

Die Knappheit, zum Teil Not an Brotfrüchten, nicht minder aber auch der Mangel an Futtermitteln hat naturgemäß, um dem zu versorgenden Bedarf, der durch die Kriegszeit sich noch erheblich vergrößert hat, gerecht zu werden, überall zu behördlichen Maßnahmen von einschneidender Bedeutung genötigt. Die Ernährung der Menschen mußte sich eine Rationierung des Verbrauchsquantums gefallen lassen, sich aber auch an Mischungen gewöhnen, die eine qualitative Verschlechterung der Nahrungsmittel involvierten. Glücklicherweise hat sich hierzu-lande und vielleicht noch mehr in Deutschland, wo die Massen von vornherein weniger anspruchsvoll sind, eine Anpassungsfähigkeit erwiesen, so daß durch die kumulierten Nahrungsmittel der Gesundheitszustand der Bevölkerung im großen und ganzen wenig gelitten hat. Schwieriger wird das in England und Frankreich, die in dieser Beziehung viel verwöhnter sind, gegangen sein, schon ihr lauges Strauben gegen ähnliche Maßnahmen zeugt ja dafür. Ähnliche Opfer wurden auch dem Vieh auferlegt. Das Vieh mußte sich ebenfalls mit schmälere Rationen und verwässerten Futtermitteln abfinden, obwohl die Viehhalter den Verboten, Brotfrüchte nicht zu verfüttern, unseufzbar vielfach in weitem Umfang ausgewichen sind. Darüber hinaus waren vermehrte Schlachtungen nicht zu vermeiden, die sonach gleichfalls als Kriegsoffer anzusehen sind.

Diese Ausführungen, obwohl nur skizzenhaft gegeben, zeigen, welche Wandlung der Weltkrieg auf dem Gebiet der Ernährung hervorgerufen, aber sie belehren auch darüber, in welchem engem Zusammenhang die Welt steht und wie sie gegen'einig aufeinander angewiesen ist — im Frieden vielleicht noch mehr als in Kriegzeiten. Mit der Wiederherstellung des Friedens ist da und wohl damit zu rechnen, daß auch in dieser rein materiellen Sphäre das Summum cuique wieder zur vollen Geltung gelangen werde.

erbringen Aesther

MSOPP

1818-1819

1818-1819

1818-1819

1818-1819